

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 48 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelände, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 271

Donnerstag den 22. November 1917 abends

83. Jahrgang

Der Erzeugerhöchstpreis für Herbsttraben (Stoppel- und Wasserräben) ist von der Reichsstelle für Gemüse und Obst auf 1.50 M. für 1 Zentner festgelegt worden.
Dresden, den 17. November 1917.
Ministerium des Innern.

Gerste und Hafer.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 13./11. 1917 (RGBl. S. 1046) dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbsterbauten Früchten zur Ernährung der Selbstversorger für die Zeit vom 15. November 1917 bis zum 15. August 1918 an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg auf den Kopf und Monat verwenden.
Die Selbstversorgung mit Gerste oder Hafer darf nur auf Grund besonderer Erlaubnis der Amtshauptmannschaft (Wahlkarten, Schrotkarten) erfolgen. Die Wahlkarten sind unter Bezeichnung der Mühle und der Kopfgahl bei der Ortsbehörde zu

beantragen. Diese hat die Anträge in ein Verzeichnis zusammengestellt hier einzureichen.
Dippoldiswalde, am 19. November 1917.
Der Kommunalverband.

Kuh-Holzversteigerung: Schmiedeberger Staatsforstrevier.

Gasthaus „zur Post“ in Schmiedeberg, 26. November 1917 vorm. 9 Uhr:
1897 w. Stämme, 863 w. Röhde 7/11 cm, 906 w. Röhde 12/43 cm, 1518 w. Derbstangen i. g. L., 4310 w. Reistangen. Anzahlschläge: Abt. 2 und 74. Einzelhölzer: Abt. 5, 12, 13, 18, 23, 26, 27, 28, 29, 39, 64, 74 u. 76. Durchforstungen: Abt. 8, 32, 53, 70 u. 109.
Kgl. Forstrevierverwaltung Schmiedeberg. Kgl. Forstrentamt Frauenstein.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der hiesige Wohlfühlvereinsverein „Sächsische Fachschule“ wird am 16. Dezember d. J. in der Bahnhofswirtschaft hier eine Warenlotterie veranstalten. Als Hauptgewinne sind bestimmt ein Kleiderschrank im Werte von 90 M., eine Wanduhr im Werte von 60 M., eine Bringmaschine im Werte von 40 M. und eine Reisetasche im Werte von 25 M.

— Tagesordnung für die Stadtverordneten-Sitzung Freitag den 23. November 1917, abends 8 Uhr.
a) Öffentliche Sitzung: 1. ein Dankschreiben, 2. Vorlage, Einbruchsdiebstahlversicherung der Sparkasse betr., 3. Vorlage, die Verwendung der Girokassen-Überträge betr., 4. Vorlage, Verwilligung von Reiseaufwand in Angelegenheit von Rattolfseverförmung betr. b) Nichtöffentliche Sitzung.

— Das Wetter am gestrigen Bußtage war ein ganz unfreundliches mit Regenböden und Windstößen. Wie man sagt, „es riecht schon recht nach Schnee“ und doch sind ausgiebige Niederschläge noch dringend notwendig.

— Mit Rücksicht darauf, daß nach Abhaltung des Schlüsselterms im Kontor der „Kalliope Musikwerke Akt.-Ges.“ in Dippoldiswalde und Berlin die Ueberführung der Gesellschaft in den Zustand der Liquidation notwendig geworden ist, werden die Gläubiger gemäß § 297 S. 6. B. aufgefordert, ihre Forderungen bei dem Liquidator anzumelden.

— Im außerordentlichen Staatshaushalt Sachsens 1918/19 werden 410 000 M. angefordert zur Verlegung der Schmalzpurbahn Hainsberg—Ripsdorf zwischen Obercarsdorf und Buschmühle (Ergänzungsforderung). Die Erläuterungen zu dieser Forderung lassen sich wie folgt vernehmen: Im außerordentlichen Haushalt 1914/15 sind unter Tit. 21 für die Verlegung der Schmalzpurbahn Hainsberg—Ripsdorf zwischen Obercarsdorf und Buschmühle 566 000 M. und unter Tit. 43 für die Herstellung eines schmalspurigen Industrieleises zwischen Schmiedeberg (Bez. Dresden) und Bärenfels 806 000 M. bewilligt worden. Nachträglich wurde beschlossen, die erwähnte Linienverlegung bis zum Bahnhof Obercarsdorf auszuweiten und das bezeichnete Industrieleis teilweise anders zu führen, woraus sich zu Lasten des Titels 21 ein voraussichtlicher Mehraufwand von 105 000 M. und zu Gunsten des Titels 43 eine voraussichtliche Ersparnis von 135 000 M. ergab. Beide Titel wurden für untereinander deckungsfähig erklärt (vergl. Dekret Nr. 14 vom 13. Dezember 1915 S. 10/11, Ständische Schrift Nr. 22 vom 7. April 1916 unter B 1). Bei der eingehenden Bearbeitung des Entwurfs für die Linienverlegung hat sich nun eine Reihe anfänglich nicht vorgesehener Veränderungen und Verbesserungen als nötig herausgestellt, die sich fast ausschließlich auf den Bahnhof Schmiedeberg beziehen. Dasselbst sollen die Hauptgleise verlängert, die Bahnsteige und die Ladestraße verbreitert und das Empfangsgebäude und der Güterschuppen vergrößert werden, ferner soll ein zweigeschossiges Beamtenwohngebäude errichtet, die Zufahrtsstraßenbrücke über die Weißeritz verbreitert und die Entwässerung, Beleuchtung und Wasserleitung verbessert werden. Auch ist die an den Bahnhof anstoßende Talbrücke infolge der veränderten Gestaltung der Bahnhofsanlagen um 70 Meter zu verlängern. Hierdurch, sowie durch die infolge des Krieges eingetretene beträchtliche Steigerung der Löhne und Baustoffpreise erhöhen sich die Kosten der Linienverlegung von 566 000 M. auf 976 000 M. Dabei ist angenommen worden, daß von den früher mit 350 000 M., nunmehr mit 637 000 M. veranschlagten Herstellungskosten des Bahnhofs Schmiedeberg 30 v. H. = 191 000 M. (früher 105 000 M.) als Anteil der Pöbel-

talbahn auf Tit. 43 übertragen werden. Die hiernach verbleibende Ueberschreitung von 410 000 M. soll in voller Höhe dem Titel 21 angelastet werden, da nicht zu erwarten ist, daß bei dem mit Tit. 21 deckungsfähigen Tit. 43 Ersparnisse entstehen werden, aus denen die Kosten die Linienverlegung zum Teil gedeckt werden könnten.

— Vor 150 Jahren, am 22. November 1767, wurde der Freiheitskämpfer Tirols, Andreas Hofer, im Gasthaus „zum Sand“ in St. Leonhard im Passeiertal geboren. Als 1809 der Aufstand gegen die französischen Bedrücker ausbrach, kämpften die Tiroler unter seiner Führung mit unergleichlichem Heldentum und befreiten in der blutigen Schlacht am Berg Isel die Hauptstadt Innsbruck und das Land Tirol. Durch Verrat fiel Hofer in die Hände der Italiener und wurde am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen. In der Hofkirche in Innsbruck liegt er begraben.

Kuppendorf. Gutbesitzer Walter Stiri ist zum Vizefeldwebel befördert worden.

Schellerhan. Abermals ist ein Kämpfer aus unserer Gemeinde für sein tapferes Verhalten in heißem Ringen an der Westfront ausgezeichnet worden. Unser Kirchschullehrer Johannes Neumann, Unteroffizier in einem sächsischen Infanterie-Regiment, erhielt vor kurzem das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Altenberg. Am 1. Dezember findet die Verteilung der vom verstorbenen Stadtrat Böttner gestifteten und den Gemeinden Altenberg, Zinnwald, Georgensfeld und Hirschsprung überwiesenen Legatzen statt. Personen, die bei der Verteilung berücksichtigt sein wollen, müssen sich bei ihrer Gemeindebehörde melden.

Frauenstein. Durch eifrige Sammelstätigkeit der hiesigen Schulkinder sind in den letzten Monaten 19 Kilogramm Steinobstkerne und 251 Kilogramm Kastanien in der Schule abgegeben worden. Der Ertrag hierfür kommt dem Jugendband zugute.

Glashütte. Die Friedrich-August-Medaille in Bronze erhielt für hervorragende Beteiligung an den Kämpfen in Flandern der bei einer Fernsprech-Abteilung seit mehr als Jahresfrist stehende Telegraphist Felix Mühle, ältester Sohn des Herrn Kontorist Paul Mühle hier.

Cunnersdorf bei Glashütte. Der bereits im Jahre 1915 mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnete Unteroffizier Alfred Kühnel, welcher sich seit Kriegsbeginn im Heere befindet, erhielt kürzlich auch das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde gleichzeitig zum Sergeanten befördert.

Dresden. Die Landesfleischstelle Sachsen ist gegenwärtig dabei, die Vorarbeiten für die Einführung eines Einheitsfleischpreises in Sachsen zu treffen. In Verbindung damit wird eine Verbilligung des Fleischpreises für die größeren Städte — wahrscheinlich um 20 Pf. das Pfund — stehen.

— Am Dienstag morgen brach im Nordflügel des königlichen Residenzschlosses im Baderaum ein Fußboden- und Balkenbrand aus. Die Feuerwehr konnte rasch die Gefahr beseitigen.

Weesenstein. Wie der „Pirnaer Anzeiger“ erfahren hat, soll das Schloß Weesenstein, sowie die beiden dazu gehörenden Rittergüter Burthardtswalde und Meusegast, welcher Besitz der Sekundogenitur des sächsischen Königshauses gehört, an Kommerzienrat Bauer in Adelsbrunn verkauft worden sein.

Schandau, 19. November. Zwei auf der Flucht befindliche Russen sollten auf dem Winterberg durch den Grenzschutz gefangen genommen werden. Sie versuchten zu fliehen, einer stürzte eine Felswand herab, brach dabei den rechten Arm und verlor sich die Beine erheblich.

Heute früh wurde er ins Lazarett nach Pirna eingeliefert. Der andere ist vorläufig entkommen. Beide stammen aus dem Gefangenenlager Brandenburg.

Sartha. Eine unangenehme Ueberraschung erfuhren hier zwei Freiburger Aufkäufer, die in der hiesigen Umgebung 180 Zentner Mähren und Rübisse unter Ueberschreitung der Höchstpreise zusammengelaufen hatten, ohne die Genehmigung zum Großhandel mit Gemüse zu haben. Die Mähren und Rübisse waren bereits verladen und sollten nach Freiberg befördert werden. Die Ladung wurde jedoch beschlagnahmt und der Stadt Sartha zur Verfügung gestellt.

Rossen. Von der Gendarmerie wurde eine hier wohnhafte Arbeitersechsfrau Schölzel aus Schlesien verhaftet, die in Gemeinschaft mit einer in Radewitz bei Rossen wohnhaften russisch-polnischen Arbeitersechsfrau seit längerer Zeit russisch-polnischen Arbeitern zur Flucht in ihre Heimatorte verholfen und dafür Vergütungen von 50—100 Mark genommen hatte. Sie begleitete die vertragsbrüchigen Leute bis an die russische Grenze. Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich auf die amtsauptmannschaftlichen Bezirke Meißen, Döbeln, Oschatz und die Kreise Liebenwerda und Schwebau.

Waldheim. Zwei Aufsehen erregende Verhaftungen sind hier in den letzten Tagen erfolgt. Der Wirtwarenfabrikant W. wurde verhaftet, weil er beschlagnahmte Garne an sogenannte Kettenhändler in Plauen und Hof verkauft hatte, und der Postsekretär Gr. wurde wegen Unterschlagung von Feldpostpaketen verhaftet. In dessen Wohnung wurde eine ganze Wagenladung unterschlagener Kleidungsstücke und Lebensmittel gefunden.

Zwickau. Die hiesige Stadt hatte 500 Stück lebende Gänse zum Verkauf gestellt. Sie waren im Nu abgesetzt. Nunmehr sollen weitere 500 Gänse bezogen werden.

Hohenstein-Ernstthal. Ein reich ausgestattetes Diebesnest hat die Polizei hier in der König-Albert-Straße ausgehoben. Schon seit Jahresfrist wurde in der Welterischen Fleischerei der unerklärliche Abgang von Wurstwaren u. a. beobachtet. Durch Zufall kam man jetzt dem Diebe auf die Spur. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung fand man bei dem Berginvaliden Uhlmann eine größere Menge Wurst, zum Verkauf sehr sauberlich in Viertelpfunde eingeteilt, ferner nicht unerhebliche Vorräte an Butter, Eiern, Milch, Wäsche usw. Uhlmann arbeitete mit geradezu verblüffender Kunstfertigkeit mit Nachschneideln, das fertiggearbeitete Sicherheitschloß bot ihm keine Schwierigkeiten. Dem Spitzbuben fallen noch weitere in der letzten Zeit hier verübte nächtliche Diebstähle zur Last.

Auerbach i. B. Von den neun Forstbezirken, in welche die sächsischen Staatsforsten geteilt sind — insgesamt 107 Reviere mit 180 859 Hektar Gesamtumfang —, ist der Forstbezirk Auerbach mit 14 Revieren der größte; er umfaßt 25 204 Hektar, in der Hauptsache Nadelholzbestand. Die Zahl der Beamten im Forstbezirk Auerbach beträgt jetzt 621.

Plauen. Ein schreckliches Ende fand der Gutsbesitzer Alwin Zöphel aus dem benachbarten Eichigt. Der kräftige 43jährige Mann war im August d. J. während seiner Beurlaubung vom Heeresdienst von einem fremden Hund in die Hand gebissen und scheinbar leicht verletzt worden. Nach 8 Tagen stellten sich Schmerzen im Arm ein, denen bald Schlingbeschwerden folgten. Auf Anraten des Arztes, der Wutkrampfverdacht aussprach, wurde der Verletzte nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, wo er nach schwerem Leiden in einigen Tagen starb.

Löbau. Mit einem Kostenanwande von 5 Millionen Mark werden am hiesigen Bahnhof umfassende Erweiterungsarbeiten vorgenommen, die zum Teil bedingt

fast durch die Neueinführung der Linie Obercunewalde -
Abbau. Mit den Erdbarbeiten ist bereits begonnen worden.
Baugen. Frau Rittergutsbesitzer Kommerzienrat
Bierling auf Obercunewalde stiftete dieser Gemeinde ein
Kinderheim und stellte die weitere Zuweisung eines
Kapitals zu dessen Weiterhaltung in Aussicht.
Zittau. Der Bezirksverband der Amtshauptmann-
schaft Zittau hat zur Förderung des Obstbaues auch
in diesem Jahre 200 Mark Prämien für Obstbaum-
pflanzungen ausgelegt.

Verzte Nachrichten.

Zwei englische Kriegsschiffe versenkt.

Berlin, 20. November. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote,
Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am
1. November an der irischen Küste operierende feindliche
Seestreitkräfte, die sich auf geringer Wassertiefe hinter
Regen sicher glaubten, mit hervorragendem Schneid an
und vernichtete einen großen englischen Monitor, sowie
einen Zerstörer durch Torpedo-Doppelschuß. Der Feind
hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschafts-
verluste.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch
unsere U-Boote neuerdings 5 Dampfer versenkt; darunter
befanden sich zwei vollbeladene englische Dampfer, die
bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 21. November. (Amtlich.) An der englischen
Westküste wurden durch eines unserer Unterseeboote neuer-
dings 12000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den
versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer
„The Marquis“, sowie der bewaffnete tief beladene fran-
zösische Dampfer „Longwy“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Finnlands Ansprüche.

Der Berner „Bund“ erzählt von besonderer russischer
Seite: Der finnische Senat legte die Frage des Zugangs
der Finnen zum Eismeer auf die Tagesordnung. Die
Finnen beanspruchen die lappländische Küste des Eismeeres
von der norwegischen Küste bis zur Fischerinsel.

Große Vertrauensmehrheit für Clemenceau.

Bugano, 21. November. Die französische Kammer
stimmte mit 415 gegen 65 Stimmen dem Kabinett Cle-
menceau unter großem Beifall das Vertrauen.

D'Annunzio verschwunden.

Paris, 20. November. (Meldung der Agence Havas.)
Die „Figaro“ berichtet, meldet die italienische Presse, daß
Gabriele d'Annunzio seit neun Tagen verschwunden ist.
Man befürchte, er sei in die Hände des Feindes ge-
fallen.

Die neuen französischen Kriegskredite.

Havas meldet: Der Finanzminister hat dem Minister-
rate eine Vorlage über die Eröffnung von Kriegskrediten
für das erste Vierteljahr 1918 vorgelegt, die sich auf
9263 Millionen Franks belaufen, davon sollen 8639
Millionen ausschließlich für militärische Ausgaben ver-
wendet werden.

Balfour gibt den Sieg der Maximalisten zu.

Im Unterhause erklärte Balfour auf eine Anfrage,
die Lage in Rußland sei noch ungeklärt, obwohl es scheint,
daß die Extremisten in Petersburg und Moskau die Lage
vollständig beherrschten. Die Verhandlungen über die
Bildung einer Koalitionsregierung haben bisher zu keinem
Ergebnis geführt. Die Anfang voriger Woche unter-
brochene Telegraphenverbindung mit dem britischen Bot-
schafter in Petersburg sei wieder hergestellt. Der britische
Botschafter bleibe auf seinem Posten.

Selbstmord Kerenkis?

Kopenhagen, 20. November. Reisende, die gestern aus
Petersburg in Haparanda eintrafen, berichteten, bei ihrer
Abreise aus Petersburg sei aus Pflow gemeldet worden,
daß Kerenki dort durch einen Schuß seinem Leben ein
Ende gemacht habe, weil sein Versuch, Truppen von der
Nordfront zum Vormarsch gegen Petersburg zu veran-
lassen, gescheitert sei.

14500 Quadratkilometer italienischen Bodens erobert.

Was die Italiener in 11 blutigen Isonzo-Schlachten
an österreichischem Gebiet erstritten, ging ihnen in wenigen
Tagen in der 12. Isonzo-Schlacht wieder verloren. Dar-
über hinaus aber eroberten die kühnen Angreifer in er-
folgreichem Vordringen beträchtliche italienische Gebiete.
Bis zum 13. November 1917 ist den Italienern in ihrem
eigenen Lande ein Gebiet von rund 14500 Quadratkilo-
meter entziffen worden. (Das Königreich Sachsen ist
14500 Quadratkilometer groß.)

Wachsende Spannung zwischen Rußland und den übrigen Verbandsmächten.

Kopenhagen. Die Beziehungen der neuen russischen
Regierung zu den Botschaftern der Verbandsmächte werden
immer gespannter. Der amtliche Verkehr, so heißt es, ist

fast ganz eingestellt. Die Abreise der Botschafter ist in
allen Einzelheiten vorbereitet, aber bisher nicht ausgeführt
worden, weil man die Lage in Finnland für unsicher hält.
Auch der Weg über Archangel ist wegen der deutschen
Unterseeboote nicht weniger gefährlich. Man rechnet je-
doch täglich mit der Abreise der Botschafter.

Eine angebliche Antwort Deutschlands an den Sowjet.

Haag, 22. November. Der Petersburger Korrespondent
der „Daily News“ meldet: Hier werden Nachrichten ver-
breitet, daß Deutschland auf das Telegramm des Sowjet,
in dem dieser den Frieden forderte, mit der Erklärung
geantwortet habe, Deutschland könne lediglich nach Wieder-
herstellung der Monarchie oder nach Zustandekommen der
gelebenden Versammlung mit Rußland verhandeln.
Wenn gleich nicht erlaubt ist, die Quelle dieses Berichtes
zu nennen, habe ich doch Grund, an seine Richtigkeit zu
glauben. — Man kann wohl annehmen, daß, wenn eine
Aebereinstimmung nicht erreicht wird, die eine Regierung
möglich macht, welche die Ordnung aufrecht erhalten
kann, die Wiederherstellung der Monarchie keinesfalls un-
möglich ist. Das lockere Gebäude der Bolschewiki droht
auseinanderzufallen.

Die Engländer zwölf Meilen vor Jerusalem?

Haag, 21. November. Nach dem amtlichen Bericht
des britischen Befehlshabers in Palästina haben die bri-
tischen Truppen am 18. November Betutrahla, zwölf
Meilen nordwestlich von Jerusalem, besetzt. Die britische
Infanterie erreichte eine Linie 15 Meilen westlich von
Jerusalem.

Neue Verhaftungen in Rußland.

Basel, 22. November. Havas berichtet unterm 20.
November aus Petersburg: Burischlewitsch, Prinz Jusupow
und Herzog von Leuchtenberg wurden verhaftet und in
der Peter-Paul-Festung gefangen gesetzt.

Beilegung

des argentinischen Eisenbahnerstreites.

Basel, 22. November. Nach einem Havasbericht ist
der Ausstand des Personals der West- und Staatsbahnen
beigelegt worden.

Abberufung der russischen Militärmission von der Westfront.

Basel, 22. November. Nach dem „Petit Journal“ ist
die russische Militärmission an der französisch-englischen
Front abberufen worden.

Rücktritt des chinesischen Ministerpräsidenten.

Genf, 22. November. Als empfindlichen Verlust für
die Sache der Entente betrachten die Pariser Blätter es,
daß es der chinesischen Opposition gelang, den verlässlich-
sten Ententefreund Chinas zum Rücktritt vom Minister-
präsidium zu zwingen.

Witterungsverhältnisse.

Zeitweise aufklarend, etwas kälter, keine erheblichen
Niederschläge.

Glut und Eisen.

Aus Deutschlands Rüstungsanstalten.

Von Rudolph Straß.

Ik. Das Fabrikrot hat sich geöffnet und hinter
uns wieder geschlossen. Wir stehen in einer neuen
Welt. In einer fremden Stadt. Denn diese Stätten
der Arbeit sind Städte der Arbeit mit Gebäudemassen,
die den Umfang eines Großstadtviertels ausfüllen, mit
eigenen Rangier- und Verladebahnhöfen in ihrem
Inneren, mit einem Ameisengewimmel von vielen Tau-
senden und Abertausenden von Menschen. Ein Mittel-
land zwischen Frieden und Front, wo sich der Welt-
brand des Krieges im Flackerchein der Hochöfen wider-
spiegelt, der Kanonendonner draußen in dem betäubenden
Lärm der Maschinenfälle widerhallt. Und wie da
draußen irgendwo in einsamem Hause über dem Kar-
tentisch das Hirn des Schlachtendenkers durch Draht-
und Funkenbruch den Kampf der Männer lenkt, so
arbeitet es daheim, inmitten des Lärms, im Labora-
torium hinter der Stirne des Gelehrten, wägt und
swagt einen neuen Durchbruch deutschen Erfindergeistes
durch die mechanisch-plumpe angelsächsische Rohstoff-
Blodade, zaubert unerhörte Hilfstruppen von chemi-
schen Formeln, steigenden Entdeckungen, neuen Kon-
struktionen aus Reibrett und Retorte, Instrumenten-
schrank und Maschinenmodell.

Auch sie kämpfen im Geiste und durch den Geist
mit, die vielen, meist namenlosen Männer, denen wir,
wie schon zu Beginn des Krieges die 42er, die seitdem
fortwährend und ungeahnt steigende Leistungsfähig-
keit unserer U-Boote, unserer Luftfahrzeuge und vor
allem auch die Sicherung der Munition in dem unge-
heuren Materialkrieg der Gegenwart verdanken.

Mensch und Maschine. Fast möchte es scheinen,
als sei im heutigen Krieg die Maschine der Herr
und der Mensch nur noch ihr Diener und ihr Opfer.
Und beim Feind, zumal beim Angelsachsen, ist das
auch so. Anders beim Deutschen! Der deutsche Geist
schwebt als genialer Feldherrnwille über der Material-
schlacht, der deutsche Geist des Volkes in Waffen besetzt
und adelt im Kampf ums Dasein das blutige Ringen,
der deutsche Geist leuchtet auch aus den Flammen der

Hochöfen, lodert über beruheten Gesichtern an auf-
gerissenen Feuerästen, verklärt selbst die leblosen Dinge
in der Rüstungsanstalt. Aus den Kirchenglocken
deren Erz sich wieder in brodelnden Brei verwandelt
plätscht es: „Fromme Herzen gaben uns für das Vater-
land!“ Die messingenen Ofentürchen, die zu hundert
in den heißen Schmelzschlund fliegen, kreuzen: „Wir
kommen und kämpfen!“ Am Kupfergeschloß der Küche
das in dem großen Rauchen verschwindet, hing das

Herz der Hausfrau, und sie gab es gern. Selbst der
grünliche Asaraktisch, den der Feuerzauber wohltätig
verschlingt, war einmal harmloser Gemüter Freude.
Die Mitarbeiter sprechen: „Wir werden zu Blühen
wider den Feind!“... „Deutschland will leben!“
leuchtet es aus den leblosen Dingen, „Deutschland will
leben!“ tönt der Widerhall des Kanonendonners an
der Front. „Tut nur dahinten eure Pflicht, wie wir
hier vor dem Feind, ihr Heere der Heimat!“

Ihr Hunderttausende und Millionen von deutscher
Männern und Frauen, die ihr dafür zu sorgen habt
daß draußen in der Batteriestellung neben der Ge-
schützlette das Blau-Gelb der Granaten leuchtet, daß
die Hand des Schützen in eine gefüllte Patronentafel
greift, daß der Motor des Flugzeuges hoch in der
Hölle gleichmäßig pulst, daß das U-Boot dem Steuer-
druck gehorham taucht, daß der Lastkraftwagen durch
Schlamm und Schnee, Berg und Tal den Weg zu
Front findet, daß das Uhrwerk den Torpedo schie-
ßt durch Nacht und Regen an den feindlichen Schiffsbör-
der führt und der Drehstuhl des Schützpanzers auf
einen Fingerdruck um seine Achse fliegt!

Eine unabsehbare, in der Geschichte der Mensch-
heit unerhörte Fülle von Aufgaben drängt sich in
der deutschen Rüstungsindustrie zusammen. Der Krieg
durchsetzt in Deutschland alles. Es gibt kaum mehr
ein Ding, das ihm nicht mittelbar oder unmittelbar
dient. Die Lokomotive ist ein Kriegsgerät, der Koh-
lenkühler eine Rüstungskammer, der Hammer eine Waffe
wie das Goldstück und der Pfug, jede Fabrik ein
starker Burg.

Das ist der Geist, mit dem wir auf das große
Heer der Kämpfer der Heimat schauen müssen — diese
Männer, die schweißtriefend mit Jagen die rotglühenden
Granaten paden, die, am ganzen Körper vor An-
strengung zitternd, mit Menschenkraft schwere Bolzen
in der Stahlplatte vernieten, die rotüberflammt die
offenen Feuerklünder schüren, die inmitten des Sch-
lenlärms unbeirrt die verwickelten Konstruktionsmaß-
nahmen vom Plan auf das Metall übertragen, die mit glühenden
Metallstücken in den Lüften segeln, weißflüssige
Gießstahlspeise in die hungrigen Mäuler der Tiegel-
schütten — diese Frauen, die geübt die riesigen, rasenden
Maschinen bedienen, die die Granaten mit der
Maßstab nachprüfen, pugen, glätten, die Führungs-
ringe auflegen, die Ränder aufschrauben, die als
Aufseherinnen, mit der Binde am Arm, durch die Sä-
wandeln, die in der Stille des Bureaus an ihren
Instrumenten mit Hilfe ungeheurer Wasserdruckkräfte
die wissenschaftlichen Probeversuche der Metalle vor-
nehmen, die überall den Männern nicht nur helfen,
sondern sie auch oft ersetzen, voll ungeahnter Leistun-
gen an Körperkraft und seelischer Ausdauer.

Was alles im einzelnen in der Munitionsfabrik
geschieht? Es wäre ermüdend, für den Unkundigen
verwirrend, zum Teil auch unsatthast, dies Wirbel-
spiel von Glut und Schatten, rotem Stahl und weißen
und regenbogenfarbigen Dämpfen, blauen Flusen und
gelben Flammen, singenden Hämmer, tausenden Schei-
ben, dies Durcheinander grollender, kreischender, schmet-
ternder, pfeifender Töne aufzuzählen, in dem der
Dampfhammer auf dem Stahlblock niedersaut, ge-
schäftig häherne Arme und menschliche Hände, Pan-
gen und Stangen ihn pressen, drehen, formen, durch-
bohren, feilen, glätten, härten — in dem Maschinen-
griffe die goldig funkelnden Messingtafeln gerichneiden,
dehnen, rollen, stanzen, Kupferbänder biegen und
ziehen — in dem geduldige Finger an den feinsten
Konstruktionsteilen hantieren, die heiße Luft um die
niedrigen Reihen der Schmelzöfen zittert, die Gran-
naten, feurig flammend und langsam erhaltend, auf
Feldbahnen, Tragbahnen, schwebenden Kranenarmen
von Station zu Station wandern, mit jeder neuen
Charge sich der Bollendung nähernd.

Im Freien, vor den Toren des Maschinenraums,
stehen Güterwagen auf den Eisenbahngleisen. In dem
unglückterten Raum davor ist es seltsam still. Militär-
und Marineuniformen schimmern. Die Offiziere der
Abnahmekommission prüfen jedes Lieferfertige Werkstück
des Krieges. Hier ist die Grenze, wo die äußere und
innere Front sich berühren. Hier steht der feldgraue
Krieger neben dem Heimkämpfer in blauer Bluse, die
Heimkämpferin in weißem verkrüppeltem Kopftuch und
ebenfolchem Kittel. Was wir dem Heere danken, wissen
wir alle. Aber wir dürfen nicht darüber hinaus des
Heeres der Heimat vergessen, der Millionen von Stret-
kern hinter dem Pflug, vor dem Feuer, unter Tag.
Auch sie kämpfen für das Vaterland. Viele von ihnen
sahen schon dem Feind ins Auge, bis der Ruf der
Rüstungsarbeit sie wieder an die Drehbank führte.
Gar mancher malte sich stolz das Eisene Kreuz, das er
sich draußen erworben, an die Wand seines Schmelz-
ofens. Sie alle, die Männer, Frauen, Mädchen, stre-
ten unter uns mit dem feindlichen Erdball draußen,
tun ihre Pflicht und mehr, würdig derer, denen sie
die Waffen liefern, mit ihnen eins im Kampf um
Deutschlands Sieg, Ehre, Zukunft.

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Ostram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene
Wort OSTRAM bürgt für das Fabrikat der
Auergerleuchtung, Berlin O - über all erhältlich

Lloyd George sitzt fest.

Ein parlamentarischer Redeflug.

Vor überfülltem Unterhause wurde am Montag in London der Kampf zwischen Asquith und Lloyd George ausgefochten. Asquith sprach sich sehr gemäßigter gegen den Oberkriegsrat aus und hielt Lloyd George vor, daß das Bestehen dieser neuen Stelle auch die bisherigen misglückten Dispositionen nicht verhindert oder zum Erfolg gewendet hätte.

Lloyd George erwiderte: Man hat den Vorschlag des Oberkriegsrates für einen Versuch der Zivilisten erklärt, sich in die Angelegenheiten des Militärs zu mischen, aber der Beschluß ist gefaßt worden bei einer Tagung der Generalladstabschefs, bei welcher England, Frankreich und Italien vertreten gewesen sind. Der

Ernennung eines Generalstabschefs habe er sich aufs äußerste widersetzt.

(Lloyd George will keine Götter neben sich haben!) Dieses würde keinen Nutzen schaffen, vielmehr Reibungen bewirken. England sei für die italienische Frage nicht verantwortlich; die englische Regierung habe mancherlei gewußt, geglaubt oder vermutet, aber Sir William Robertson habe die Angelegenheit einer anderen Front, als der englischen, nicht mit Nachdruck betreiben können. Wenn es jedoch einen gemeinsamen Rat in Versailles gegeben hätte, so hätte Robertson seine Ansichten mit Hilfe der Vertreter der Regierung nachdrücklich vertreten können und würde ihnen so Beachtung verschafft haben.

In der italienischen Front hat ein Zusammenbruch stattgefunden. Es kann sein, daß ich nichts von militärischer Strategie verstehe, doch ich verstehe einiges von politischer Strategie (Machen und Bekommen), und davon, wie man die öffentliche Meinung bei einem sie angehenden Vorschlag gewinnt. Ich habe mich entschlossen, eine unangenehme Rede zu halten (Beifall), das mußte alle Welt zwingen, von diesem Plan zu sprechen, und man hat davon gesprochen in zwei, drei Erdteilen.

Das Ergebnis meines Schrittes ist, daß Amerika, Italien, Frankreich und England eingeweiht sind, und daß die öffentliche Meinung eingeweiht ist; das ist von äußerster Wichtigkeit. (Beifall.) All das Berede über Ostler und Westler (Das ist die Streitfrage, ob England sich nur in Flandern konzentrieren soll, oder auf anderen Kriegsschauplätzen die Entscheidung suchen soll. Red.) ist bloßes Gewäsch; unser Schlachtfeld ist im Norden und Süden, im Osten und Westen, und unsere Sache ist es, den Feind von allen Richtungen der Windrose her unter Druck zu setzen und ihm Schläge beizubringen, wo wir können. (Vorläufig ist es umgekehrt. Red.) Das ist unsere Aufgabe und der Grund, warum wir diesen gemeinsamen Rat wünschen. Er soll dieses ganze Operationsfeld überwachen und nicht nur einen Teil davon. Wir wünschen den Sieg und wollen ihn erreichen, aber ich wünsche nicht, daß die ganze Last dafür auf England falle. Deshalb wünsche ich einen gemeinsamen Rat aller Alliierten, der den ganzen Kriegsschauplatz so einteilen wird, daß sämtliche Hilfsmittel der Alliierten im Kampfe eingesetzt werden, um den Druck auf den Feind stärker zu machen. (Beifall.)

Bezugnehmend auf die verschiedenen Angriffe in der Presse meinte Lloyd George: Niemals in der ganzen Kriegsgeschichte des Landes hätten die Militärs eine vollständiger wirkliche Zurückhaltung der Politiker erreicht, als während dieses Jahres, sei es beim Transport von Geschützen, bei Verschiffungen oder sonstwie. Ich spreche, sagte Lloyd George, natürlich nicht von bloßen Reden.

Wir bilden vorwärts auf ein Zusammenwirken nicht nur zwischen Zivilisten und Militärs, sondern zwischen Alliierten und Alliierten. Sollen wir in diesem Lande Leute dulden, die aus rein politischen oder persönlichen Gründen Mißtrauen oder Eifersucht gegen Frankreich (!) in die Herzen der Engländer streuen? Ich sage, wir sollen dem hier jetzt ein Ende machen. Ich habe mein Bestes getan, um diese Böller zu Freunden zu machen. Das ist das Geheimnis unseres Erfolges, und es ist wesentlich, diesen vollständigen guten Willen zu haben.

Und wie steht es um Frankreich, das arme Frankreich, das so niedergedrückt ist, wie steht es um seine ihm für immer verlorenen Söhne, um seine reichsten ihm entwendeten Provinzen? Frankreich wünscht nichts, als die Befreiung von der täglichen Bedrohung, die fünfzig Jahre lang auf ihm gelastet hat. Ich hoffe, was auch immer geschehen möge, daß man aufhören werde, mit Händen, Fängen oder Fiebern zu versuchen, weiter Argwohn und Eifersucht zwischen uns und Frankreich auszustreuen. Ich habe keine Angst vor dem, was kommen wird, wenn wir einträchtig handeln. Ich sehe Besorgnisse am Horizont, die ich niemals verheimlicht habe. Es ist besser, dem Worte zu sagen, was vorgeht. Aber ich sehe keine Besorgnisse, die meine Ueberzeugung wandeln könnten.

Es gibt nur zwei Dinge, die uns eine Niederlage hätten beibringen können. Das eine war der Unterseebootkrieg: Wenn er uns die Freiheit der Meere genommen hätte, dann wäre in der Tat unsere Hoffnung erschüttert worden, aber jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den Unterseebooten. Und das andere Ding? Das ist nur der Mangel an Einigkeit! Ich unterstütze jeden Plan, der uns auf dem Wege zum Siege weiterhilft, zu einem wirklichen Siege, einem Siege, der der blutigen Welt den Frieden und Wohlfahrt bringen wird. (Lauter Beifall.) Asquith hat nicht die entscheidende Attache geritten; er begann selbst mit dem Vertagungsantrag. Danach hatte es Lloyd George natürlich leicht, durch ein paar klingende Worte sich wieder einen Augenblickserfolg zu sichern.

Nach einer Neutermeldung hat Lloyd George mit

seiner Rede einen großen persönlichen Erfolg gehabt. Die parlamentarische Seite des durch seine Pariser Rede hervorgerufenen Zwischenfalls wird als erledigt betrachtet.

Clemenceaus Programm.

Das meldet aus Paris: Die ministerielle Erklärung enthält drei eingehend umschriebene kurze Grundsätze:

1. Fortsetzung des Krieges in täglich engerem Zusammenwirken der Alliierten, so daß die Ententearmeen zu einer kräftigen Aktion zur militärischen festen Einheit an der Front und dem Lande übergehen können.

2. Kampf gegen die Friedens-Propaganda: Die Friedensagitatoren, eine wie hohe Stellung sie auch innehaben, werden sich vor einem Militärgericht zu verantworten haben.

3. Bestrafung aller, welche des Handelns und des Einverständnisses mit dem Feinde schuldig sind, diese sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle noch schwebenden Prozesse auf diesem Gebiet werden mit größter Strenge zu Ende geführt werden. In den Wandelgängen der Kammer herrscht der Eindruck vor, daß sich das neue Kabinett auf eine starke Mehrheit stützen kann.

Mißtrauen gegen Clemenceau.

Im „Journal du Peuple“ vom 11. 11. schrieb Henri Fabre:

Clemenceau Ministerpräsident? Warum nicht, wenn er der Mann wäre, den Krieg zum glücklichen Ende zu führen! Gewiß, Clemenceau als Journalist und Clemenceau als Ministerpräsident wäre nicht dasselbe, es wäre sogar ein gewaltiger Unterschied. Diesem Teufelskerl kann man alles zutrauen. Sein scharfer Verstand befähigt ihn, große Dinge zu vollbringen. Aber seine Nerven! Kann man ohne Beforgnis an seine Nerven denken? Dieser alte Herr erscheint zu reizbar, als daß er die Unparteilichkeit, den Scharfblick und die Energie aufbringen könnte, die in diesen Schicksalsstunden das verantwortungsvolle Amt verlangt, nach dem er strebt und zu dem böse Mächte ihn mit vereinten Kräften emporheben zu wollen scheinen.

Butter kein Zahlungsmittel. Das Bezirksamt in Würzburg hatte sich mit einem eigenartigen, aber zeitgemäßen Fall zu beschäftigen: Einer Bauersfrau war von der Gendarmerie Butter abgenommen worden, die sie in die Stadt bringen wollte. Die Frau machte beim Bezirksamt geltend, daß sie die Butter zu Geschäftsleuten bringen wollte, die ihr sonst nicht die gewünschten Waren geben würden. Im Magistrat der Stadt Würzburg, wo dieser Fall zur Sprache kam, wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Warenabgabe unter solchen Bedingungen unzulässig sei, und daß die Geschäftsleute, die solche Bedingungen stellen, sich strafbar machten.

Der Krieg zur See.

Das Seegericht bei Helgoland.

Nach dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität soll bei dem Gefecht vor der deutschen Bucht am 17. dieses Monats von den Engländern ein deutscher Minensucher versenkt worden sein. Diese Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermisst, um den es sich in der englischen Bekannmachung handeln dürfte.

Indien fordert Freiheit.

Der indische Professor Dr. Jabbar aus Delhi, Präsident der mohammedanischen Patriotenliga Indiens, ein bekannter Vorkämpfer für indische Freiheit, ist auf einer europäischen Agitationsreise in Kopenhagen eingetroffen.

„Socialdemokraten“ veröffentlicht eine Unterredung mit ihm. Dr. Jabbar führte u. a. aus: Europa müsse bei dem kommenden Friedensschlusse auch der Sache Indiens sein Interesse schenken; er sei nach Stockholm gereist, um auf der internationalen Stockholmer Konferenz die Forderungen seines Volkes zu vertreten. Die Lösung Indiens sei: Kein Frieden ohne Freiheit Indiens. Falls es wirklich wahr sei, daß England für die unterdrückten Völker in den Krieg eingetreten sei, so müsse Indien das erste Land sein, daß auf der kommenden Friedenskonferenz die Unabhängigkeit erhalte. Das ganze indische Volk sei unter der englischen Gewaltherrschaft.

Früher war die hinduistische und mohammedanische Bevölkerung Indiens getrennt, jetzt seien sie aber zu einer mächtigen Opposition gegen England vereinigt. Indien müsse nach modernen Grundsätzen zu einem Bundesstaat umgebildet werden, bestehend teils aus den früheren Monarchien, teils aus Republiken. — Die Mißstimmung sei häufig durch Auffstände zum Ausdruck gekommen, die von den Engländern aufs grausamste unterdrückt worden seien.

Für England handele es sich in diesem Kriege in wesentlichem Maße um die Herrschaft in Indien und nicht um Belgien oder Elsaß-Lothringen. Für England sei es ein Kolonialkrieg, wie alle seine letzten Kriege. Die Bagdadbahn hätte die Deutschen in unmittelbare Nähe Indiens gebracht, das England unter keinen Umständen unter deutschen Handlungseinflüssen kommen lassen dürfte; überhaupt habe die wachsende deutsche Kolonialmacht in England schwere Besorgnisse hervorgerufen, das darin eine Gefahr für seine Welt Herrschaft erblicke. — Bei jeder Friedenskonferenz würden die Indier mit ihren Forderungen am Plage sein, denn es gäbe keinen gerechten Frieden ohne die Freiheit Indiens.

Irland vor der Revolution?

Ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ schildert die Zustände in Irland in den schwärzesten Farben:

Welcher Tragödie Irland zureißt, wissen wir noch nicht, aber daß es zu Blutvergießen kommen muß, ist so gut wie sicher. Unsere Regierung muß den Sinn Feinern endlich einmal die Waage vom Gesicht reißen und ihren Führer, den spanisch-amerikanischen Rebellen de Balera hinter Schloß und Riegel setzen, wozu er sie in höhnischer Weise ja selbst aufgefordert hat. Er hat die irische Republik noch nicht ausgerufen, aber frank und frei erklärt, daß sie es sei, was die Sinn Feiner erstreben. Er wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, die Fahne des Aufstehens zu entfalten, das heißt er wartet auf die Kanonen und Flinten, die ihm einzig und allein Deutschland liefern kann. Die Propaganda zum Aufsturz wird ganz ungeniert in voller Öffentlichkeit betrieben, und de Balera inspiziert namentlich im Süden und Westen Irlands seine Truppen und hält zündende Ansprachen an sie. Lloyd George hat selbst zugegeben, daß die Jugend von Irland, anstatt in unserer Heere mitzukämpfen, militärisch ausgebildet wird, um uns in den Rücken zu fallen. Anstatt daß der Wortführer der Mücke, wie sie im Unterhaus ausgesprochen worden sind, Zaten gefolgt wären, nimmt Irland nach wie vor eine herausfordernde Haltung ein.

Daß der Premier jetzt in wichtigeren Geschäften auf dem Kontinent weilt, ist keine Entschuldigung für die Schlappheit unserer Regierung. Die Lage ist heute noch genau so wie kurz vor dem Osteraufstand, nur daß die Gefahr noch rapider als damals answillt. Wir verkennen nicht die unangenehme Lage, in der die Regierung sich befindet, aber von allen Uebeln muß sie entschlossen das kleinere wählen: Wir haben ja gesehen, wie weit damals Asquiths Regierung gekommen ist, die glaubte, daß es das kleinere Uebel sei, wenn sie die Dinge vor dem Osteraufstand gehen ließ, wie sie eben gingen. Selbst wenn es dem Konvent gelingen würde, einen Plan für Home Rule auszuarbeiten, so würden die Nationalisten immer wieder auf die Forderung der Sinn Feiner nach einer unabhängigen Republik stoßen. Werden sie denn nach britischen Truppen schreien, wenn de Balera nicht so sehr gegen die englischen Behörden als vielmehr gegen sie selbst aufsteht? Es ist ein gefährliches Spiel, das die nationalistischen Führer begonnen haben, feig und nichtswürdig! Ein zweites russisches Chaos kann entstehen, ja ist schon entstanden.

Hinter Schloß und Riegel muß die Regierung alle die setzen, die den Frieden bedrohen, Männer gleichviel wie Frauen, denn die englische Herrschaft in Irland muß aufrechterhalten bleiben, sonst entsteht uns in Irland ein zweites Finnland, das seine eigenen Wege geht. Das Geschrei, das sich erheben wird, darf man nicht fürchten, die Hauptsache ist, daß Frieden und Ordnung in Irland wiederhergestellt werden.

Freiheit der Nationalitäten.

Die Maximalisten für die Unabhängigkeit der russischen Völker.

Aus einer Reihe vorliegender Telegramme aus Saporandja geht hervor, daß der Maximalistenrat das Recht der verschiedenen Nationalitäten, sich von Rußland zu trennen und ihre Unabhängigkeit zu erklären, proklamierte. Die Ukraine habe sich bereits für unabhängig erklärt. Weiter lautet eine Meldung, daß eine Anzahl Maximalistenführer, die sich bisher in Stockholm aufgehalten haben, nach Petersburg abgereist sind.

Mangels irgendwelcher zuverlässigen Nachrichten sind Darstellungen und Betrachtungen über den Kampf der Parteien in Rußland immer noch nicht am Plage. Nur eins verdient festgestellt zu werden. Vor acht Tagen meldete Reuters, amtliche Kreise in London könnten die Bande von Verrätern in Petersburg nicht anerkennen, am folgenden Tage wurde gemeldet, die Botschafter der Entente seien auf Weisung ihrer Regierungen unter Vorbehalt mit der Leistung des Arbeiter- und Soldatenrates in Verbindung getreten. Ein paar Tage später wiederum hieß es, der englische Botschafter habe es abgelehnt, den neuen russischen Außenminister zu empfangen. Und am letzten Dienstag wurde offiziell im Unterhause verkündet, der Botschafter in Petersburg werde auf seinem Plage bleiben.

So schwankt in England das Verhalten gegenüber den Bolschewiki je nach ihren Erfolgen oder Mißerfolgen. Es geht doch nichts über feste und stolze Grundsätze.

Kaledin, der kommende Mann?

Beachtung verdienen die russischen Meldungen, daß der Kosakenführer Kaledin den Kampf gegen die bolschewistische Bewegung der Hauptstädte systematisch aufgenommen hat. Diese Nachrichten darf man als durchaus wahrscheinlich betrachten. Kaledin ist seit der Moskauer Staatskonferenz, auf der er sich weit entschiedener als Kornilow äußerte, besonders in den Vordergrund getreten. Er forderte damals unumwunden die völlige Auflösung aller Arbeiter- und Soldatenräte, die seiner Ueberzeugung nach die Ausführung einer starken Staatsgewalt unmöglich machten. Seit jener Rede gilt Kaledin bei der revolutionären Demokratie als einer der gefährlichsten Führer der Feinde der Volksherrschaft. Es scheint aber keineswegs, als wenn er die Meinung hätte, den Bolschewiki zu unterstützen. Er will vor allem Ordnung schaffen und glaubt, daß dies nur durch rückwärtslose Strenge möglich sei. Sicher ist er ein erbitterter Gegner der bolschewistischen Pläne, und er wird alles tun, um sie zum Scheitern zu bringen. Bei den Kosaken anleitet er eine

außerordentliche Popularität, die sich deutlich äußerte, als Kaledin nach dem Kornilow'schen Staatsstreich verhaftet werden sollte.

Damit steht es nicht im Widerspruch, daß die Kosaken angeblich Kerenski im Stich gelassen haben. Denn Kaledin kann keinerlei Interesse daran haben, Kerenski zum Siege zu verhelfen. Er ist bestrebt, eine weit taftkräftigere Regierung zu bilden. Nun soll er sich nach verschiedenen Meldungen im Süden des Landes, der dem Norden Korn und Kohle liefert, zum Herrn der Lage gemacht und die Hauptstädte bereits von allen Zufuhren abgeschnitten haben. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß ein solches Vorgehen zum Ziel führt. Man darf nicht vergessen, daß Kaledin bei allen bürgerlichen Parteien auf Unterstützung rechnen kann.

Auf heftigen Widerstand muß der Kosakenhetmann von Seiten des bewußten sozialistischen Proletariats rechnen. Aber die sozialistischen Parteien verharren nach den neuesten Meldungen immer noch in der Zersplitterung, und alle Einigungsverhandlungen sind unbekannt aus welchen Gründen, bisher gescheitert. Es ist natürlich unmöglich, irgendeine bestimmte Voraussage zu stellen. Aber der gegenwärtige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar, und je länger er dauert, um so geringer werden die Aussichten der Sozialisten, sich der Gewalt zu bemächtigen, um so stärker wächst die Wahrscheinlichkeit einer Regierung der eisernen Faust.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Azoren zur Verfügung Amerikas gestellt.

Die portugiesische Gesandtschaft in Madrid erklärt die Nachricht, wonach die Vereinigten Staaten die militärische Verteidigung der Azoren übernommen und in Punta Delgada mit Befestigungsarbeiten begonnen hätten, für unrichtig. Zwischen Portugal, den Vereinigten Staaten und den Alliierten herrsche vollkommene Zusammenarbeit, sodaß die Azoren wie alle anderen Punkte des portugiesischen Gebietes den Vereinigten Staaten natürlich als Stützpunkte zum Zwecke des Vorgehens gegen den Feind dienen könnten.

Aufhebung der Militärbesetzungen in Amerika.

Neuer meldet aus Washington: Ein Regierungsbeschluss ruft die noch verfügbaren neun Millionen (!) Mann, die zum Militärdienst eingeschrieben sind, auf. Dieser Erlaß widerruft alle früheren Verfügungen über die Befreiung vom Militärdienst.

An eine wirkliche Einziehung dieser Millionen denkt Amerika nicht, noch viel weniger natürlich an ihre Ueberführung auf den europäischen Kriegsschauplatz.

Um's Fell des Löwen.

Aus Tokio wird gemeldet:

Japan war gezwungen, die Verhandlungen, die in Washington für die Aufhebung des Verbots der Stahlzufuhr geführt worden waren, abzubrechen, weil es ihm unmöglich war, den Gegenforderungen der Vereinigten Staaten gerecht zu werden. Die Vereinigten Staaten waren einverstanden, 175 000 Tonnen Stahl als Gegenleistung 250 000 Tonnen japanischen Schiffraums zu liefern, aber die Vereinigten Staaten setzten als Altersgrenze der Schiffe 7 bis 9 Jahre und den Preis auf 170 Dollar die Tonne für die vollendeten Schiffe und 200 Dollar für die im Bau befindlichen fest. Diesen Bedingungen konnte Japan nicht entsprechen.

Der Abbruch der Verhandlungen wirkte in Paris bestrebend. Japan sendet zur Pariser Konferenz keinen Sondervertreter. Seine Botschafter in Paris und London erhielten entsprechende Vollmachten.

Das angebliche deutsche Friedensangebot.

Englische Blätter veröffentlichen jetzt genauere Angaben über das angebliche deutsche Friedensangebot an Briand, das zum Sturze Ribots führte und das bei allen Interpellationen im englischen Unterhause von Balfour abgelehnt wurde. Diese englischen Blätter führen aus, der Mittelsmann zwischen Deutschland und Frankreich sei ein belgischer Diplomat gewesen.

Zusammenkünfte zwischen Briand und dem Fürsten Bülow in der Schweiz seien geplant gewesen, und schließlich sogar das Angebot erfolgt, eine Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und Briand in der Schweiz herbeizuführen.

Diese persönlichen Einzelheiten sind, wie eine Meldung der „Boss. Ztg.“ befragt, jedoch nicht so interessant, wie die bestimmten Angaben über die Haltung Ribots in der ganzen Angelegenheit. Zuerst verweigerte er Briand die Erlaubnis, in die Schweiz zu gehen und das Angebot überhaupt irgendwie in Betracht zu ziehen. Der Widerstand Briands zwang ihn jedoch, die verbündeten Regierungen, wenigstens die europäischen Ententemächte, von dem Angebot zu verständigen. Zum Bruch zwischen Briand und Ribot kam es dadurch, daß Briand in der geheimen Kammer Sitzung unter ungeheurer Erregung erklärt haben soll, Ribot habe das deutsche Angebot in einer derartigen Färbung an die Entente-Regierungen in Europa geleitet, daß eine ablehnende Antwort unvermeidlich wurde. Bezeichnend hierfür ist der Umstand, daß sogar die russische Regierung die Vorschläge entschieden ablehnte.

Den englischen Blättern zufolge ist der Sturz Ribots auf die Enthüllungen dieser seiner Fälschung zurückzuführen. Die deutsche Antwort auf die Ablehnung seitens der Entente soll die Rede des Herrn v. Kühlmann über Maß-Vorbringen und die Offensive gegen Italien gebildet haben.

Ein Tepehenaustausch mit Petersburg.

Die deutschen Sozialdemokraten haben auf dem Umwege über die Vertretung der Volkswirtschaft in Stockholm einen Meinungsaustausch über die Möglichkeit des Friedens begonnen. Einen gleichen Schritt taten die österreichischen Sozialdemokraten, und es wird berichtet, daß diese Auslassungen auf die russischen Arbeiter und Soldaten einen ungeheuren Eindruck gemacht hätten.

In einem Antworttelegramm aus Petersburg wird aber betont, daß der Meinungsaustausch mit der deutschen Sozialdemokratie keinesfalls als Schritt zu Sonderverhandlungen mit den Deutschen gedeutet werden dürfe. Die eigentlichen Verhandlungen könnten nur auf einer internationalen Sozialistenkonferenz stattfinden. Man sehe im Auftreten der deutschen Mehrheitspartei ein Symptom des Druckes der Massen und erwarte, daß die deutsche Massenbewegung in ihrer Rückwirkung die Arbeiter der Ententeländer davon überzeugen werde, daß das deutsche Proletariat wirklich die Sache des demokratischen Friedens verfolge.

In der russischen sozialistischen Rundgebung heißt es: „Es steht noch ein langer Kampf bevor, der nur durch ein gemeinsames, internationales Vorgehen des Proletariats siegreich beendet werden kann.“

* Der britische Oberbefehlshaber in Mesopotamien, Generalleutnant Maude, ist gestorben.

* Das liberale Mitglied des englischen Unterhauses, Neil Primrose, ein Sohn des Earl of Rosebery, ist in Palästina gefallen. An den Onkel des Toten, Lord Cecil Rosschild, richtete jüngst der englische Außenminister Balfour einen aufsehenerregenden Brief, in dem er die jüdischen Wünsche nach einer Großsiedlung in Palästina zu erfüllen versprach. Neil Primrose selbst war ein eifriger Vertreter dieser Idee.

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. November.

— Papst Benedikt XV. vollendet am 21. November das 63. Lebensjahr.

— Der Vortragende Rat im Auswärtigen Amte v. Radowicz wurde zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei unter Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers ernannt.

:: Bayerns Reichstagsmandat erloschen. In letzter Zeit hat die Presse aller Parteien lebhaft die Frage erörtert, ob der neue Reichskanzler, Erzellenz v. Bayer, sein Mandat als Reichstaatsabgeordneter nie-

derlegen werde oder nicht; im Anschluß daran hat vielfach Artikel 9 Satz 2 der Reichsverfassung kritisiert. „Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstages sein.“ Demgegenüber ist festzustellen, daß Erzellenz v. Bayer Sitz und Stim im Reichstag bereits dadurch verloren hat, daß ein besoldetes Reichsamt angenommen hat; sein Reichstagsmandat könnte er nur durch eine neue Wahl wiedererlangen (Artikel 21 Absatz 2 der Reichsverfassung). Nur in diesem Falle käme die Bestimmung des Artikels 9 Satz 2 der Reichsverfassung in Betracht. Es mit hat sie zurzeit für die staatsrechtliche Beurteilung des Falles gar keine Bedeutung.

:: Um die Reform des Herrenhauses. Es wird Gerüchte verbreitet, der neue preussische Minister Innern Dr. Dreows wolle sein Amt niederlegen, um die geplante Herrenhausvorlage im Ministerrat in Form erhalten habe, die er vor dem Landtag vertreten könne. In der Presse wird berichtet, Dr. Dreows bei dieser Reform dem Standpunkt „Ninken gerecht werden wolle.“

:: Augen auf! Unter dieser Ueberschrift greift die bekannte bayrische Abgeordnete Dr. Heim verschiedene Kriegsgesellschaften, insbesondere die Zentralfeldausgesellschaft in Berlin an und behauptet, eine Revision von ihm namhaft gemachter Beamten habe Anstiftungsverträge für die Zeit nach dem Kriege in Tasche und seien dadurch gewissen Industrie- und Handelsbetriebe, mit denen sie in den Kriegsgesellschaften arbeiteten, verpflichtet. Der Hauptangriff richtet sich gegen den Geheimrat Dr. Frise den Verwaltungschef der F.-E.-G., und den bayrischen Ministerialrat v. Donle. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet, ihm sei von zuständiger Seite mitgeteilt worden daß die von Dr. Heim angeführten Beispiele auf Tatsachen beruhten.

Ein erfundener Hindenburg-Befehl.

Durch die feindliche und einen Teil der neutralen Presse geht gegenwärtig ein angeblicher Tagesbefehl Hindenburgs mit dem Satz: „Alle Führer und Soldaten müssen wissen, daß vom Besitz Paschenbades das Schicksal unseres Heeres in Flandern abhängt.“ Diese oder ein ähnlicher Befehl Hindenburgs existiert nicht. Er ist von den Engländern erfunden worden, um ihren geringen Raumgewinn in günstigerem Licht zu setzen.

** Die Räuber mit der Maske. In Göttingen überraschte die Zeitungsträgerin Waldmann in ihrer Wohnung einen Mann mit schwarzer Maske, der die Kommode nach dem einsteckten Gelde durchsuchte. Als die Frau dazu kam, gab ihr der Räuber einen Schlag gegen den Kopf, band sie an Händen und Füßen mit Striden fest und steckte ihr einen aus dem Bettuch gerissenen Kappen als Knebel in den Mund. Danach ist der Räuber mit dem vorgefundenen Gelde verschwunden.

** Die Wintersaaten haben in diesem Jahre in Ostpreußen einen selten günstigen Stand. Die freundliche Herbstwitterung hat das Wachstum derart gefördert, daß die Staaten an sehr vielen Stellen durch Winter beweidet werden. Das knappe Futter kann so gestreckt und die Mäherzeugung sehr gefördert werden. Außerdem hoffen die Landwirte, die Saaten durch das Beweiden besser durch den Winter zu bringen.

** Durch den Bezugschein ermittelt. In Berlin wurde eine Böhmische Anna Krzyminski von einem Mann, den sie mitgenommen hatte, ermordet. Der Verbrecher hatte bei der schleunigen Flucht seine Weste zurückgelassen. Diese trug die Fabriknummer einer Berliner Firma. Da auf Grund der Bezugscheine der Name des Käufers eingetragen wird, stellte man bald fest, daß dies ein gewisser Drachholz sei. Er ist der Sohn eines Charlottenburger Schmiedemeisters, der als Musiker ausgebildet wurde und vor acht Tagen unter Mitnahme von 400 Mark aus der ersterlichen Wohnung verschwunden war. Die Krzyminski hat eine Kennengelernt und ihr 100 Mark geschenkt. Als seine Barschaft zu Ende ging, hat er den Plan gefaßt das Mädchen, von dem er wußte, daß es Geld besaß zu töten und zu berauben. Bei der Festnahme hatte er nur 21 Pfennige bei sich.

Dank.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit von allen Seiten zuteil gewordenen Ehrungen durch Glückwünsche und herrliche Geschenke danken wir allen hierdurch aufs herzlichste. Besonders danken möchten wir den Frauen von Seifersdorf und den Arbeitskollegen und Kolleginnen für die schönen Geschenke und der Freiwilligen Feuerwehr für die aufrichtigen Glückwünsche.

Seifersdorf, 21. November 1917.

Hermann Oehme u. Frau.

Reparaturen für Schuhwaren

werden angenommen

Altenberger Str. 172, Hinterhaus.

Besseres Fräulein sucht für 1. Januar

oder später Stellung in Kontor

oder Geschäft als Anfängerin. Angeb.

unter 200 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Statt Karten.

Für die vielen, zu unserer

Kriegstraunng

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Schmiedeberg, am 18. Nov. 1917.

Arthur May, zurzeit a. d. Felde beurlaubt. und Frau Martha, geb. Grimmer.

Eruthahn

abhanden gekommen.

Benachrichtigung über dessen Verbleib wird belohnt.

Molkereihof Reinholdshain.

Ein älteres

Arbeitspferd

verkauft

Obercarsdorf 41.

Wünsche der Mitglieder um unentgeltliche Lieferung von **Edelroisern** (mit bis 25. November 1917 bei Herrn Privatrat Käfer, Dippoldiswalde, Oberortplatz, anzubringen.

Der Bezirksobstbauverein Dippoldiswalde.

v. d. Planitz, Vorsitzender.

Stroh und Heu

gegen Sperrkarte zu kaufen gesucht.

F. Schmidt & Co., Rabenau.

Pfefferkuchen-Badpulver

Marke „Adler“ ergibt ein wohlschmeckendes, haltbares Gebäck, leicht herstellbar, zu haben bei:

in Dippoldiswalde:

Grahl, Freiburger Str., Kolonialwarenhandlg.

Martin Thomshke,

Paul Hofmann, Markt

in Ripsdorf:

Max Budisch, Drogen u. Kolonialwarenhandlg.

in Schmiedeberg:

Bruno Hermann, Drogerie

in Schellerhau:

Otto Horn, Kolonialwarenhandlung.

à Paket 25 Pf. Achten Sie beim Einkauf auf Marke „Adler“!

2 Läufer Schweine

je 60—120 Pfund zu kaufen gesucht. Sind im Besitz der Ankaufsbekanntmachung. Angebot erbitet

Stahlwerk Beder A.-G., Zinnwald i. Sa.

120 Zentner Heu

gegen Fraktien sofort zu kaufen gesucht.

Ulrich Sternlicht Nachf., Dresden-N. 22.

Grabschmuck

empfehlen zum Totensonntag, sowie auch jederzeit bei Todesfällen

Rühnel, Schmiedeberg.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Weizsacker-Zeitung

Nr. 271

Donnerstag den 22. November 1917 abends 83. Jahrgang

Großes Hauptquartier, 20. November 1917.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittag vom Houthouster Walde bis Zandvoorde bedeutend zu und hielt auch nachts über mit unverminderter Heftigkeit an. Starkes Zerschütterungsfeuer lag auf dem Kampfgebiet bei Poelkappelle und Paschendaele. Auch im Artois, beiderseits der Scarpe, bei Bullecourt und Queant lebte die Gefechtsstärkung auf. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Nachkampf zurückgeworfen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaumewald der Angriff eines französischen Bataillons. Es wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unsere Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung des Angriffs sich rüstenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Bardaruser drangen bulgarische Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

Italienische Front.

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhange des Mt. Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre richtete die Reihen des in dichten Haufen anstürmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hielt in diesem Kampfabschnitte an.

An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 21. November 1917.

Westlicher Kriegshauptplatz.

In Flandern lebte das Feuer von mittags an bei Dixmuiden und vom Houthouster Walde bis Bezaelare auf. Zwischen Poelkappelle und Paschendaele nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.

Gesteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampfes bei Riencourt und Banguille geführten Nebenangriffe örtliche begrenzte Ziele. Zwischen Fontain le Croisilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderste Linie hinaus vordringen.

Auf dem Hauptkampfes gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände

zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfzone gelegenen Drischkisten, unter ihnen Graincourt und Marconing, blieben dem Feinde. Teile des in die Stellungen eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Banguille brachen die Angriffe einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Alaincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.

Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsstärkung nordwestlich von Vimont und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaumewald tagsüber nicht mehr auf.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Die amerikanischen Transporte.

Keine Sorge.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des amerikanischen Kriegsministers sollen laut New Yorker „Army and Navy Journal“ vom 22. September zu dem Transport amerikanischer Soldaten nach Europa keine amerikanischen Transportschiffe Verwendung finden, diese vielmehr durch die 16 beschlagnahmten deutschen Passagierdampfer ausgeführt werden. Zwischen Kriegsministerium und Marineamt seien bereits Vereinbarungen dahingehend getroffen worden, daß die Ausrüstung dieser Dampfer durch das Marineamt auf Kosten des Kriegsministeriums erfolgt.

Es wird damit gerechnet, daß eine Armee von 2033345 Soldaten und 55043 Offizieren für den Ueberseetransport in Betracht kommen, wozu die Nationalarmee 659000, die reguläre Armee 470000, die Nationalgarde 456000 und eine Reservearmee 450000 Mann beisteuern. Der Auftrag des amerikanischen Militärnachrichtendienstes gibt weiter die Namen, Größen und Belegungsstärken dieser 16 deutschen Dampfer an. Sieht man sich diese Ziffern näher an, so sieht man auf verschiedene Unrichtigkeiten und findet, daß bei einigen bedeutend übertrieben ist. Um nur einige Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen, herauszugreifen, ergibt sich folgende Gegenüberstellung zwischen der Anzahl von Soldaten, die man befördern will, mit der von der amerikanischen Einwanderungsbehörde als höchstmögliche festgesetzte Zahl von Reisenden, welche diese Dampfer im Frieden befördern durften.

Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ (19303 Br.-T.): 2800 Soldaten, 1506 Reisende.

„Kaiser Wilhelm II.“ (1904)
 2880 Soldaten, 1806 Reisende.
 „George Washington“ (1870)
 1880 Soldaten, 1884 Reisende.
 Man beachte den Unterschied in der Besetzung der beiden Schnelldampfer, die als Schwertschiffe an-
 gesehen sind. Der Amerikaner will jedoch auf dem
 „Kaiser Wilhelm II.“ über eintausend Soldaten mehr
 verbren als auf der gleichen „Kronprinzessin
 Luise“.

Zählt man die bei den 16 Dampfern angegebe-
 nen Boffiziere zusammen, so ergibt sich, daß mit ihnen
 208 Offiziere und 55 400 Mann befördert werden
 können. Selbst angenommen, daß diese Zahlen stimmen,
 und daß die Dampfer im günstigsten Falle im
 Jahre neun Reisen nach Frankreich machen könnten, so
 würde also der Transport der amerikanischen Zwei-
 millionen-Armee volle 4 Jahre dauern, und diese
 Truppen werden, selbst wenn sie herüberkommen soll-
 ten, ebensowenig den Ausschlag geben, wie die Italiener
 mit ihren zwei Millionen und die Rumänen mit
 500 000 Mann das „Klingeln an der Wage“ gebildet
 haben.

Und schließlich haben unsere wackeren U-Boote
 bei dem Herüberkommen der amerikanischen Solda-
 ten auch noch ein Wörtchen mitzureden. D. K.

Heldengräber und Heldenhaine.

Erst wägen, dann wagen!

Im wehmütigen Monat November gedenken wir
 der Toten, heutzutage vor allem der Toten, die auf
 dem Felde der Ehre ihre Lebenskraft geopfert haben
 für des Vaterlandes Rettung und unser Heil.

Darin sind alle einig, daß wir den gefallenen
 Helden die würdigste und schönste Ruhestätte besorgen.
 Es fragt sich nur, auf welche Weise und in welcher
 Form dieses Ziel am besten zu erreichen ist.

Allgemeine Teilnahme findet ebenfalls der Ge-
 danke, in irgendeiner erbaulichen Gestalt ein Denk-
 zeichen zu begründen, das unsere Dankbarkeit und
 Verehrung gegenüber allen Kämpfern, den gefallenen
 wie den heimkehrenden, sinnfällig bekundet und auch
 den kommenden Geschlechtern die Erinnerung an den
 schweren und glorreichen Krieg wachhält. Bei diesem
 weitgreifenden Plane werden freilich die Fragen
 nach dem Wie und Wo und Wann noch verwickelter.

Heldengräber lassen sich dort am leichtesten
 schaffen, wo bereits eine geräumige Begräbnisstätte
 vorhanden ist. Man grenzt ein Reservestück ab für
 die Gräber der Gefallenen, oder man fügt in neuen
 Anhang den Friedhof hinzu. So ist auch in mehreren
 Städten bereits verfahren worden. Es ist ein großer
 Vorteil, wenn auf diese Weise die Ruhestätten der
 Soldaten und der bürgerlichen Bevölkerung in äußerem
 und innerem Zusammenhang bleiben. Die Gemein-
 samkeit aller Glieder des ringenden Volkes darf
 nicht aus dem Auge gelassen werden. Darum sollte
 man auch nicht den Angehörigen wehren, wenn sie
 den Wunsch haben, den gefallenen Sohn, Bruder oder
 Vater neben den anderen verstorbenen Verwandten
 auf dem alten Teil des Gottesackers beizusetzen. Die
 Vollständigkeit ist auf der Abteilung für die toten
 Helden ja doch nicht zu erreichen, da die Mehrzahl der
 Leigen der Gefallenen nicht heimgeführt werden kann.

Es kommt auch bei der Eingliederung in den be-
 stehenden Friedhof weniger auf die Zahl der Gräber
 an, als vielmehr auf das gemeinsame Ehrenzeichen,
 das inmitten der Gruppe allen gefallenen Helden
 gewidmet ist, sowohl den dort beigesetzten als auch
 jenen Kameraden, für die der Spruch gilt, daß sie
 auch in fremder Erde im Vaterland ruhen. Ob die
 Namen der Gefallenen an diesen überragenden Hel-
 denkreuz oder Heldenstein anzubringen sind, hängt von
 den Umständen ab. Ist die Anzahl groß, so empfiehlt
 sich das Namensverzeichnis nicht; denn eine lange
 Liste in der gebotenen kleinen Schrift wirkt im ganzen

nicht mehr ins Werk im einzelnen jeder jeden Dinstag
 Abdruck.

Abgefandene Soldatengräber sind da
 gemacht, wo eine sehr beträchtliche Anzahl von
 gefallenen Soldaten ist. Also namentlich in den
 Gebieten, wo verlustreiche Kämpfe stattgefunden haben
 und auch Gefallene von der Gegenseite eine Ruhe-
 stätte finden müssen. Ferner ist zu beachten, daß
 jeder Friedhof andauernd der sorgsamsten Pflege be-
 darf, sonst verkommt und verwildert die Anlage. Bei
 dem Anschluß der Heldengräber an den schon bestehen-
 den Friedhof läßt sich die Bewachung und Unterhaltung
 am einfachsten, am sichersten und am billigsten erreichen.
 Die richtige Pflege erfordert viel Arbeit und fort-
 währende Geldkosten. Das muß um so mehr im Auge
 behalten werden, wenn man über den einfachen Fried-
 hofsplan hinaus sich zu größeren Veranstaltungen
 entschließt, z. B. zu der mehrfach angeregten
 Anlage von Heldenhainen.

Zunächst ist es gewiß zu billigen, daß neuerdings
 nicht die kalten und toten Denkmäler aus Stein oder
 Metall auf den Wunschzettel gestellt werden, sondern
 vielmehr grüne und treibende Parkanlagen. Inmitten
 der Bäume und Rasenflächen läßt sich selbstverständlich
 ein Gedenkstein oder eine Säule oder eine kleine
 Halle mit entsprechender Inschrift anbringen. Der
 Gedanke eines solchen Heldenhaines ist bestgehend, doch
 gehen die Vorkämpfer dieses Gedankens in ihrem
 schönen Eifer zu weit, wenn sie für alle Orte, auch
 für die kleineren Gemeinden, eine solche Anlage emp-
 fehlen. Der Heldenhain kann nur schön und er-
 baulich wirken, wenn er erstens eine beträchtliche Größe
 hat und zweitens andauernd gepflegt wird. Eine
 Gruppe von einem Duzend oder einigen Duzend
 Männern kann ganz gut sein, wenn sie sich anlehnt
 an ein größeres Gebilde, z. B. an den allgemeinen
 Friedhof. Steht das Übergewächs für sich allein
 auf freiem Felde, so werden einem bald die jungen
 Eichen auf dem verlorenen Posten leid tun. Der Hel-
 denhain wird nur für die größere Gemeinde passen,
 wo man für eine ausgedehnte Anlage die Mittel
 hat und jede Verneuerung von Baumbestand und
 Rasenfläche mit besonderer Freude begrüßt. Der
 Kostenpunkt spielt schließlich eine wesentliche Rolle.
 Auch wenn mit der Anlage bis nach Kriegsende
 gewartet wird, müssen wir doch mit unseren Geld-
 mitteln sparsam umgehen, denn die Uebergangszeit
 wird ungeheure Aufwendungen erfordern von Reich,

von Staat, von allen Gemeinden und Korporationen
 für unbedingt notwendige Ausgaben der Wie-
 derherstellung und Versorgung, die vor den schönsten
 Plänen von Heldenhainen oder sonstigen Denkmälern
 den Vortritt haben müssen.

Als Denkzeichen für die Kampf- und Siegeszeit
 sind zweifellos blühende Bäume besser als kalte Steine
 und nutzlose Bierbauten. Man sollte aber erwägen,
 ob es nicht noch besseres gibt zur Ehrung und Er-
 innerung, nämlich Stiftungen für wohltätige und
 gemeinnützige Zwecke. Die gefallenen Helden werden
 gewiß damit einverstanden sein, wenn die Dankbarkeit
 sich bekundet in reichlicher Versorgung ihrer Hinter-
 bliebenen und alle anderen Geschädigten. Dem Zweck
 und Opfer, die sie gebracht haben, entspricht es voll-
 kommen, wenn wir Ueberlebenden für die sozialen,
 wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben des neu
 aufblühenden Vaterlandes tüchtig Mittel bereitstellen.

Keine Einseitigkeit, keine Ueberstärkung! Prüft
 alles und behaltet das Beste. Erst wägen, dann
 wagen!

Nach Wang und Warden. „Die Leute hier im
 Städtchen sprechen immer zu Ihnen „Herr Haupt-
 mann“. Ja, sehr aber, Sie sind nur Geleiter.“ —
 „Ich bin aber Hauptmann bei der Feuerwehr!“
 „Aber Kriegszeitung.“